

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Zeile 20 Pfg. Redaktion: H. Wiehle, Bienen-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Bienen-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1187.

Nr. 29.

Hannover, den 18. Juli 1896.

6. Jahrgang.

Kollegen! Vergeßt der kämpfenden Brüder in Karlsruhe nicht. Noch ist der Kampf unentschieden. Es werden zur Unterstützung pro Woche, da auch noch andere Kollegen zu unterstützen sind, fast 2000 Mk. gebraucht. Darum sammelt eifrig für den Streiffonds!

Es wird gebeten, den Zuzug nach Karlsruhe, Kassel, Straßburg-Schiltigheim u. Weiskensfeld strengstens fernzuhalten.

Zur Beachtung!

In Anbetracht, daß so viele Plätze Forderungen stellen, werden sämtliche Zweigvereine sowie Zahlstellen auf den § 3 des Streiffonds-Reglements aufmerksam gemacht, und wird bei Zuwiderhandlungen streng nach demselben verfahren.

H. A.: H. Wiehle.

Wo wird am meisten getrunken?

Die Frage, welche Nation den mitunter zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, am stärksten den Gaben des Bacchus und Gambrius zu huldigen, hat schon seit Jahrhunderten die Gemüther beschäftigt. Auch in der Gegenwart hat diese Frage ihr Interesse nicht eingebüßt. Im Gegentheil, mit dem Aufkommen der modernen Forderungen auf dem Gebiete der Volksernährung und Volkswohlfahrt überhaupt hat die Frage nach der Bedeutung des Alkoholkonsums in den verschiedenen Ländern mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Volkswirthe, der Aerzte, Theologen, Pädagogen, Kriminalisten in Anspruch genommen und auch die öffentliche Meinung in Bewegung gesetzt.

So außerordentlich rege nun das allgemeine und das Spezialinteresse an dieser Frage und den daraus zu folgenden Thatsachen ist, um so wunderbarer muß es berühren, wenn man entdeckt, welche Unwissenheit und Verwirrung auf diesem Gebiete gerade in den elementarsten Fragen herrscht.

Im Auslande ist man von alters her geneigt, die Deutschen als eine starke, vielleicht die stärkste Trinknation auszugeben. Bei uns denkt man unwillkürlich an Rußland. Die Eiferer und mehr oder weniger extremen Volksbeglucker endlich erachten jede Nation als unrettbar dem Alkoholteufel verfallen und am meisten gewöhnlich die Nation, der sie selbst angehören.

Wir wollen daher, um einmal diese Frage klar zu entscheiden, in möglichst einfacher Weise ein allgemeines Bild davon geben, wie sich in den besonders interessirenden Ländern der Alkoholkonsum darstellt.

Den geeigneten Vergleichsmaßstab bietet die bekannte Berechnung des auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich entfallenden Alkoholkonsums. Die nachstehende kleine Tabelle beruht durchweg auf amtlichen statistischen Nachweisen; die jeweiligen Konsummengen stellen meist den mittleren Konsum für 3 bis 5 Jahre aus dem letzten Jahrzehnt dar. Bei der Umrechnung des Wein- und Bierkonsums in den reinen (100 Prozent) Alkoholkonsum ist der durchschnittliche Gehalt an Volumenprozent Alkohols auf Grund der in den bekannten einschlägigen technischen Werken über Wein und Bier publizirten zahlreichen Analysen festgestellt.

Es ist daher für den Weinkonsum bei Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Belgien ein Satz von durchschnittlich 6 Prozent Volumenprozent Alkohols angenommen worden, bei Oesterreich-Ungarn, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen ein solcher von 7 Prozent und bei Großbritannien, Rußland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 8 Proz. Für den Bierkonsum ist durchweg ein Satz von 4 Volumenprozent Alkohols angenommen worden. Für den Branntweinkonsum ist ein solcher von durchschnittlich 33 1/2 Prozent angenommen worden.

Es bietet sich folgendes Bild:

Der Alkoholkonsum pro Kopf der Bevölkerung in den Ländern:

Länder	Alkoholkonsum (100 Proz.)			Alkoholkonsum (100 Proz.)			
	Wein- konsum Liter	Bier- konsum Liter	Brannt- wein- konsum Liter	im Wein Liter	im Bier Liter	im Brannt- wein Liter	Gesamte Alkohol- konsum Liter
Belgien	3,7	169,2	14,1	0,22	6,76	4,7	11,68
Frankreich	103,0	22,4	12,42	6,18	0,90	4,04	11,12
Dänemark	1,0	33,3	26,7	0,07	1,33	8,9	10,30
Deutschland	5,7	106,8	13,2	0,34	4,27	4,4	9,01
Großbritannien	1,7	145,0	8,4	0,13	5,80	2,8	8,73
Schweiz	55,0	37,5	9,3	3,30	1,50	3,1	7,90
Oesterreich-Ungarn	22,1	35,0	12,45	1,54	1,40	4,15	7,09
Holland	2,6	29,0	14,1	0,18	1,16	4,7	6,14
Rußland	3,8	4,7	14,1	0,26	0,19	4,7	5,15
Norwegen	1,0	15,3	12,0	0,07	0,61	4,0	4,68
Vereinigte Staaten	1,8	47,0	7,74	0,14	1,88	2,58	4,60
Schweden	0,4	11,0	4,8	0,03	0,44	1,6	2,07

Die Länder sind nach der Höhe ihres Alkoholkonsums geordnet.

Das Ergebnis dürfte wohl allgemein überraschen: Das Weinland Frankreich mit 11,12 Liter jährlichem Alkoholkonsum pro Kopf der Bevölkerung, das „Trinkland“ Deutschland, das erst an vierter Stelle rangirt, erheblich übertreffend. Nur die stammverwandten Vettern der Franzosen, die Belgier, weisen einen etwas höheren Alkoholkonsum als diese auf; die gallische Rasse, wenn man so sagen darf, marschirt somit im Trinken an der Spitze und läßt die germanischen Nachbarn auf dem Festlande sowohl wie jenseits des Narmelkanals hinter sich. Selbst die auch jenseits der Vogesen als so trunkliebend bekannten, politischen Freunde der Franzosen an der Remy, und der Wolga bleiben um über die Hälfte hinter deren Leistungsfähigkeit zurück, wenn auch die russische Statistik hier Lücken aufweisen mag und mit ihren Zahlen hinter der Wirklichkeit bleibt.

Das geht jedenfalls zur Evidenz aus obigem hervor daß es für die mehr oder weniger stark grassirende Trunksüchtigkeit in einem Lande keinen erheblichen Unterschied macht, ob dasselbe ein Bierland, wie Belgien, oder ein Weinland, wie Frankreich, oder ein Branntweinland, wie Dänemark, ist. Dagegen geht ebenso deutlich aus obiger Tabelle hervor, daß es von größter Erheblichkeit für den Grad der Trunksüchtigkeit eines Landes ist, welcher Art das in der Hauptsache von der Bevölkerung getrunkenen Bier ist. Die hinsichtlich der Qualität ihrer Biere historisch klassischen Bierländer Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Großbritannien stehen erst in 4. bis 7. Reihe. Der wesentliche Verdienst des Bieres dieser Länder für eine normalere Gestaltung des Alkoholkonsums der Bevölkerung besteht darin, daß die alkoholreicheren Biere derselben, wegen ihres gleichzeitig hohen Extraktgehaltes meist zu theuer sind, um einem allgemeiner um sich greifenden Mißbrauch in der Richtung des Alkoholismus Vorschub zu leisten.

Man braucht nur an Bayern zu denken, wo der von Alters her eingewurzelte, sehr hohe Bierkonsum so ausschließlich für das gesammte Alkoholbedürfnis der Bevölkerung maßgebend ist, daß der reine Alkoholkonsum derselben (ca. 11 Liter) immer noch hinter Frankreich, Belgien (dessen von Alters her dort landläufige Biere qualitativ an sich nicht geeignet sind, dem Alkoholmißbrauch im Wein und Branntwein wirksamen Abbruch zu thun) zurückbleibt.

Es ist bekannt, daß in Norddeutschland die Brauindustrie nach dem Vorgange Bayerns auf dem gleichen Wege begriffen ist, so daß die Jahre nicht mehr fern zu sein scheinen, wo bei verdoppeltem Bierkonsum der Gesamtalcoholverbrauch der Bevölkerung noch niedriger sein wird, als in der Gegenwart.

Zum Schluß sei noch auf Schweden und die Vereinigten Staaten hingewiesen, deren Alkoholkonsum auffallend niedrig erscheint. In beiden Ländern hat bekanntlich seit längerer Zeit die Temperenzbewegung energisch eingesetzt und zweifelsohne vielfach weitreichende Erfolge erzielt. In den Vereinigten Staaten freilich ist das Durchschnittsbild infolge dessen nahezu untauglich, denn hier berühren sich die Extreme oft aufs schroffste: neben Staaten mit rigoroser Handhabung des Prohibitivsystems und hochgeschraubten Schanklicenzen stehen solche mit völliger Ungebundenheit und damit oft mit exzessivstem Alkoholismus weiter Kreise. Aber auch in den Prohibitivstaaten, und das gilt vielleicht bis zu einem gewissen Grade auch von Schweden, ist der geringe Alkoholkonsum oft nur ein scheinbarer. Was im geheimen hier ge-

sündigt wird, läßt sich zwar nicht wirklich abschätzen, sondern nur vermuten, und die Vermuthungen von Sachkennern stimmen darin überein, daß der Alkoholkonsum auch hier wie anderwärts blüht.

Rußland endlich zeigt ebenfalls sehr differente Verhältnisse. Was hier an die Oberfläche zur statistischen Erfahrbareit gelangt, ist nur ein Bruchtheil; dafür aber drängen sich die Wahrnehmungen über den Alkoholkonsum der Russen dem Westeuropäer von jeher vielfach in der wenig sympathischen Form des Quartalkonsums auf, was wesentlich dazu geführt hat, sie als eine der trunkstüchtigsten Nationen anzusehen. Wird man ihnen damit auch kaum sehr Unrecht thun — denn der Russe hält gemeinhin nur so weit Maß im Genuß vom Alkoholis, als ihm solche zur Verfügung stehen, — so kommt es doch statistisch nicht entsprechend zum Ausdruck. Beim Franzosen hingegen kann die Statistik für sich in Anspruch nehmen, seine Trinkernatur im Kreise der Völker an den Tag gebracht zu haben.

Hoffentlich wird es aber auch in diesen Ländern der dort kräftig aufstrebenden Brauindustrie in Völkern gelingen, auch die breiteren Volksschichten an den normalen Genuß eines guten und gesunden Bieres allgemein zu gewöhnen. (Mannheimer Allg. Anzeiger.)

Korrespondenzen.

Hannover. Aus Marten wird uns folgendes mitgetheilt: Eine Bundesgröße soll sich wieder einmal in Marten in feiner ganzen Größe gezeigt haben, woran sich alle für Religion und Sitte strebenden Gesellen des Bundes die Nase putzen können. Es soll dies nämlich der Brauer Emil Heidtmann aus Aien-Pfeßen, gebürtig zu Mühlheim a. d. Ruhr, sein. Der betreffende hatte am Sonntag, den 12. d. Mts. die da jour von einem anderen Kollegen übernommen, natürlich nur zu dem Zweck, um mit einem Mädchen von 13 Jahren unzüchtige Handlungen vorzunehmen. Da alle Kollegen bis auf Heidtmann in Dortmund zur Versammlung waren, so konnte er ungehindert handeln. Da die Herren Bundesgesellen immer ein schlechtes Licht auf die Mitglieder des Verbandes werfen wollen, so wollen wir ihnen hier ein Beispiel geben, wie es die Bundesgesellen treiben. Ob dies die „Bundesstände“ auch bringen wird??

Mugsburg. Eine stattdlich besuchte Brauer-Versammlung tagte am 2. Juli im „Fischgarten“. Es handelte sich um die Konstituierung der hiesigen Filiale des deutschen Brauerverbandes. Nach Wahl der Geschäftsleitung trat man in eine Besprechung der hiesigen Arbeitsverhältnisse in den Brauereien ein, worüber von dem Vorsitzenden der Münchener Filiale des Verbandes ein kurzes Referat gegeben wurde. Danach lassen die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien sehr viel zu wünschen übrig. Ganz besonders ist es die lange Arbeitszeit, über welche sich die Brauereiarbeiter zu beklagen haben. Dieselbe dauert für gewöhnlich von Früh 4 Uhr bis Abends 8 Uhr, bei den Kellerarbeitern unter Umständen auch noch später, also volle 16 Stunden. Daß eine solche Arbeitszeit als eine viel zu lange bezeichnet werden muß, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Dabei kann keine Rede davon sein, diese Arbeitszeit als nothwendig zu betrachten. Haben doch die Zustände der Brauereien in München, Nürnberg, Fürt, Speier u. s. w. gezeigt, daß es auch in den Brauereien ganz gut geht, die Arbeitszeit zu verkürzen. Zwar hat man dort ebenfalls gesagt, es wäre nicht möglich; schließlich, als aber die organisirten Arbeiter zeigten, daß sie sich mit derartigen Erklärungen nicht zufrieden geben, ließ sich die Arbeitszeit sehr gut reduzieren. So wird es auch hier sein. Gutwillig werden, mit wenigen Ausnahmen, die Brauereiarbeiter den Arbeitern eine Verkürzung der Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Lohnes nicht zubilligen. Man muß sich deshalb auf einen Kampf gefaßt machen und für denselben rüsten. Das geschieht nur dadurch, daß sich die Brauereiarbeiter alleamt dem Verband anschließen. Sind die Brauer alle organisiert, dann werden sie bei der Durchführung ihrer Forderungen leichtes Spiel haben, denn der gut organisirten Masse gegenüber sind die Unternehmer zu Konjessionen gezwungen. Deshalb möge keiner von den Brauern zurückstehen und zögern, sich dem Verbands anzuschließen. Je eher er sich organisiert, desto schneller wird der Verband stark genug sein, um zur Durchführung seiner Pläne schreiten zu können. In der folgenden animirten Diskussion unternahm es Herr Mattutat, auf die Schäden der allzu langen Arbeitszeit in den Brauereibetrieben hinzuweisen. Wie sich aus den Statistiken und den Darlegungen der hygienischen Wissenschaft ergibt, wird der menschliche Körper durch eine allzu lange Arbeitszeit in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Grunde gerichtet. Deshalb findet man auch in allen Gewerben, in denen eine lange Arbeitszeit gepaart mit schwerer, anstrengender Arbeit vorhanden ist, keine oder doch wenig ältere Arbeiter. Die meisten gehen vor der Zeit zu Grunde oder werden in einem bestimmten Alter in Folge der verfallenden Körperkräfte gezwungen, ein anderes Geschäft anzufangen. Ob es ihnen damit glückt oder ob sie dabei zu Grunde gehen, bleibt dem Kapitalisten, dem sie bisher ihre Arbeitskraft geopfert haben, vollständig gleichgültig. Er folgt einfach dem Vorgehen der anderen Unternehmer, sich der nutzlos gewordenen Arbeitskraft zu entledigen. Die Unstimmigkeit der von den Unternehmern gepredigten Harmoniebeseele nachweisend, fordert Redner die Brauereiarbeiter energisch auf, ihre Interessen selbst zu vertreten und sich dem Verband anzuschließen. Um ein erfolgreiches Vorgehen zu ermöglichen, empfahl er eine Aufnahme der Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Brauereien zu veranstalten und nach den Ergebnissen derselben ihre Forderungen zu formuliren. Die nachfolgenden Redner sprachen sich in demselben Sinne aus, ebenfalls zum Beitritt in die Organisation auffordernd, dem auch eine große Anzahl der Anwesenden in der für die Aufnahme fest-

gekauften Hause entsprachen. — Unter Verschiedenem gelangte auch eine die Brauerei Lorenz Stütter betreffende Angelegenheit zur Sprache. Es sind dort nämlich in der vorigen Woche 3 Mann ausgesperrt worden, und zwar, wie denselben gesagt wurde, wegen Mangel an Arbeit. Wie wenig dieser angegebene Grund durchsichtig erscheint, ergibt sich daraus, daß die obigen Wirtchen genau so wie früher ihre 16 Stunden schaffen mußten, obgleich es doch jedenfalls richtiger gewesen wäre, bei Mangel an ausreichender Arbeit für Alle die Arbeitszeit etwas zu verkürzen. Man müßte in Folge dessen, und zwar jedenfalls nicht so ganz mit Unrecht, daß man es hier mit einem Schlag gegen die junge Organisation zu thun hat, noch dazu, als sich unter den Ausgestellten der Vorstand der hiesigen Verbandsfiliale befindet. Noch glaubhafter wird diese Annahme insofern, als sich die Kollegen der Ausgestellten bereit erklärt hatten, sämtlich abwechselnd 8 Tage auszusehen, bis wieder Alle voll beschäftigt werden. Dieses gewiß von einer selten schönen Solidarität zeugende Anerkennen der Arbeiter wurde von dem Brauereibesitzer Lorenz Stütter rundweg mit dem Bemerkten abgelehnt, er lasse sich nichts d'rauf reden, in seiner Brauerei sei er Herr. Diese prologische, wenig Arbeiterfreundlich verrathende Abweisung des Herrn Stütter wurde allgemein verurtheilt. Da man jedoch hofft, durch gütliche Verhandlung noch ein für die betroffenen Arbeiter günstiges Resultat zu erzielen, wird eine Kommission gewählt, welche mit dem Brauereibesitzer Stütter in eine diesbezügliche Verhandlung eintreten soll. Nach Wahl der für die einzelnen Bezirke notwendigen Vertrauensleute wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Berlin. (Harmonie der Interessen.) Am Sonnabend, den 4. Juli, Nachmittags sah man auf der Obersee, 4 Meilen von Berlin, einen stattlichen Dampfer hin- und herkreuzen. Im Gegenfaher zum üblichen Praxis anderer Ausflügler mußte die lebendige Befragung des Schiffes wohl nur für eine unbefangene, zufällige Landung bestimmt sein; wenigstens konnte dem uneingeweihten Zuschauer, mit Rücksicht auf das stürmisch regnerische kalte Wetter, — man glaubt sich im April zurückverkehrt — eine andere Meinung wohl schwerlich bekommen. Die nackte Wirklichkeit jedoch — beherrschend wie sie nun einmal ist, — zeigt uns, die wir gar neuartig am Strande des vom Sturm geweischten aber sonst herrlichen Dönersees den „Arenafahrer“ aufzuheben, zur überzeugenden Wahrheit gar bald ein anderes Bild. Das Schiff näherte sich einer Landungsbrücke, welche unmittelbar zum Gesellschaftshaus des Gastwirths Oskar Kapmann führt; ihm entstieg eine kleine gedrungene Gestalt, ein Mann, gekleidet in eleganten grauen Sommeranzug mit Paletot und blinkendem Zylinderhut, in den wir sofort den ehemaligen Schnapsverkäufer des Schnapsbändlers und preussischen Landtagsabgeordneten Max Schulz-Berlin, Herrn K. erkennen. In schneidigem Ton nach dem Wirth verlangend bemerkte er, daß er als Inspektor der Berliner Weißbierbrauerei C. Breithaupt das Personal derselben an Bord habe und nur aussteigen lasse, wenn ihm, ohne mit anderen Gästen in Verührung zu kommen, für seine Leute allein der Saal zur Verfügung stehe. — Da aber dem von Sommerfrischlern und Vereinen gut frequentirten Kapmann'schen Saale diese Forderung noch weniger wie anderen Establishments der Obersee, — zumal am Sonnabend — zu erfüllen möglich ist, begab sich der diktatorische Vergnügungsrath — vulgo Brauereinspektor — auf weiteres Suchen, um für „seine Leute allein“ einen Saal aufzutreiben. Er fand auch schließlich, wie wir nachträglich erfahren, noch ein Unterkommen, wofür nach längerem Feilschen und Handeln um die Preise für Milch zum „Kaffeefocher“ u. a. m. das langersehnte Kommando „Aussteigen“ des braunweinen- und bierkundigen Merkur ertönte. Das Facit aber ist? Man höre: Vor einem Vierteljahrhundert schien es dem Berliner Ring der Weißbierbrauer im Interesse des persönlichen Profits pallend, die Bierpreise um 1 Mk. proonne zu erhöhen. Dem Wort folgte auch sofort die That, damit zugleich aber auch der natürliche Kampf zwischen Produzenten und Konsumenten. Denn die damals bedeutendsten Weißbierbäcker, an der Spitze Clausing, Stübemann und Andere, beriefen Versammlungen ein und gründeten den heute über 2000 Mitglieder zählenden „Verein der Berliner Weißbierwirth“, zur Abwehr der durch nichts begründeten geradezu frivolen Preissteigerung des Weißbieres. Gar bald war der Ring gesprengt. Ein kleiner, junger Anfänger, mit Namen Breithaupt, in der Ballstabsbesuche, war es, dem die Kunst der Kundtschaft von einigen hundert Vereinswirthen plötzlich, fast obligatorisch, zufiel. Bald wurde er der größte Produzent seiner Branche und ist es bis heute geblieben. Die Weißbierwirth haben ihn zum reichlichen Manne, zum mehrfachen Millionär gemacht! Und wie werden sie von ihm dafür entschädigt? — Doch das ist ihre Sache. — Und nun zu den Angelegten selbst. — Doch bleibt bei ihnen das Gefühl des Menschseins angefaßt, das auf dem Schiff vom Regen durchspritzt, halb erfrorenen Frauen und Kinder? Wo sieht man bei diesen Hünengestalten das Bewußtsein mütterlicher Güte, die Erkenntnis von der Nothwendigkeit des zielbewußten gemeinsamen Handelns? Bei dem Vorhandensein eines auch noch so schwachen Solidaritätsgefühls würde es kein Diktator wagen, auch noch so wenige krafttrogende Familienväter eigenmächtig am Gängelband zu führen. Nur mit Stumpfheit und Indifferenz ist vergleichbar.

Braunschweig. Zur Steuer der Wahrheit! Schon seit Jahren des hiesigen Bundesgesellenvereins haben wir sowohl hier am Orte wie auch durch die wahrheitsliebende „Bundesantenne“ die schmähtlichen Verläumdungen und lügenhaftesten Artikel über uns ergehen lassen, ohne uns hierüber zu rechtfertigen. Trotz der interessanten Komödien, welche sich noch in ihren eigenen Reihen durch die Versammlungen und Vergnügungen abspielen, welche uns zu jetzigen Ansehen Material bieten würden, haben wir uns mit den Leuten nicht beschäftigt, weil sie einfach für uns nicht existiren, auch waren wir der Ueberzeugung, daß sie sich durch ihre eigene Handlungsweise selbst zu Tode wirtschaften würden. Der Hauptorganisator und Leiter der Braunschweiger hat schon seinen wohlverdienten Lohn empfangen und verhält sich jetzt ruhig in seinem Kammerlein, um sich mit seinem ehemaligen Freund Pünia, welcher während des Bestehens der Vereinigung resp. gegangen worden ist, zu besprechen, was er sich von dem Herrn Pünia über die Sache zu hören hat, und wird wohl von dem Kollegen Pünia auch noch in ein anderes Licht gefasst werden. Doch nun zur Sache. Am Sonntag, den 2. Juli, wurde ein Artikel veröffentlicht von F. T., worin sich die Gesellen nicht zehnten wieder einmal in ihrer ganzen Glorie und Wahrheitsecke gezeigt haben und sind wir daher im Auftrage mehrerer älterer Kollegen verpflichtet, hierauf etwas zu erwidern. Der Hauptorganisator hat sich nicht wieder um die Fahne, welche im Jahre 1888 gegründet wurde und die den damaligen hiesigen Kollegen hauptsächlich schwere Opfer gekostet hat. Der F. T. willte doch auch wissen, daß die damaligen Leiter des Vereines nicht gleich an die vollständige Bezahlung der Fahne dachten, dieselben hatten vielmehr ein Zeit mit großer Pomp im Kopfe. Er sollte ferner wissen, daß auch die Droschken und der Champagner der Vorstandswahlzeiten sehr viel Geld gekostet haben; die Rechnung der Ausgaben und Ausgaben haben die Herren wohlweislich verschluckt. Als nun 1891 der Verein in andere Hände überging, waren die Schulden zum Vortheil. Ein gewisser Herr war auch über die damalige Schuldensituation nicht im Klaren, denn wenn ein Verein 3 volle Jahre einen Jahresschritt macht und trotz der vielen Opfer, die gebracht wurden, noch keinen Pfennig davon bezahlt hat, so ist dies doch für die Herren sehr bezeichnend. Wenn wir ihm viel Glück dazu und den Mitgliedern viel Geld im Portemonnaie. Durch die Behauptung des F. T. stellt sich dieser wie jeder Anhänger ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Er beweist dadurch, daß sich bei ihnen das bekannte Sprichwort wieder

einmal bewahrheitet „nichts gelehnt und nichts vergessen“, oder besser gesagt „nimm geboren und nichts hinzu gelernt“. Oder glaubt F. T. etwa, uns glauben machen zu wollen, daß wir heute noch dieselben Verhältnisse hätten, wie vor 10 Jahren? Dazu muß er sich andere aussuchen. Der großen Mehrzahl unserer Kollegen ist inzwischen ein Licht aufgegangen, sie hat die Humanität der Herren Brauereibesitzer gewaltig am eigenen Leibe verspürt und ist mit den Zeitverhältnissen vorwärts geschritten. Die Entwicklung der Technik, die Ausbeutung und Behandlung seitens ihrer Arbeitgeber und Vorgesetzten hat sie zu der Ueberzeugung gebracht, daß der Name „Braucher“ für sie nicht mehr existiren kann, sondern daß nach den heutigen Zeitverhältnissen es nur noch 2 Klassen von Menschen giebt und zwar auf der einen Seite die Besizenden und Ausbeuter und auf der anderen Seite die Besitzlosen und Ausgebeuteten. Sie haben ferner einsehen gelernt, daß sie es sind, welche durch ihre Arbeitskraft die Millionen für die Herren Aktionäre und Brauerei-Unternehmer verdienen müssen, womit diese sich Paläste aufbauen und jährlich 10, 15, ja 30 Prozent Dividenden unter sich vertheilen, und daß unter solchen Verhältnissen von der so viel gepriesenen Humanität und christlichen Nächstenliebe keine Rede mehr sein kann. Wenn nun Herr F. T. ferner behauptet, die älteren hiesigen Kollegen seien aus dem Verein ausgetreten als derselbe sozialdemokratische Tendenzen verfolgte, so möge er sich doch einmal bei seinem Freunde W. S. erkundigen, welches Resultat derselbe seiner Zeit auf seiner Agitationstour in den hiesigen Brauereien erzielte hat; auch sollte er ganz genau wissen, daß vor dem Boykott der hiesige Bundesverein nur aus Mitgliedern von der National-Brauerei bestand, welche mit ausdrücklicher Drohung der Entlassung seitens des damaligen Braumeisters Meining und Kellermeisters B. u. B. dazu gezwungen wurden aus dem Verbands auszutreten, trotzdem aber bis heute noch nicht aus dem Bundesverein angehörend. Auch möge F. T. sein Gedächtniß etwas besser wachrufen und sich selbst sagen, daß auch er aus eigenem Interesse dem sozialdemokratischen Verein beigetreten ist und keinen Anstoß darin fand, daß im Jahre 1892 seine persönliche Angelegenheit in einer Volksversammlung zur Sprache kam. Im Gegentheil beauftragte er noch den damaligen Vorsitzenden des Vereins, Kollegen Richter, einen Brief zu veröffentlichen, worin ihm von Seiten des Herrn Direktors Wortelbör mitgetheilt wurde, er sei ein Nothverwandter und solche Leute könne er in seinem Geschäft nicht gebrauchen. Eine weitere wissenschaftliche Unwahrheit giebt F. T. dadurch kund, daß er schreibt, in dem Fachverein sei kein einziges Mitglied, welches einen Pfennig zur Fahne bezahlt habe, dagegen seien im Bundesverein noch 30 Mitglieder, welche dazu gesteuert hätten. Wir müssen zunächst sehr bezweifeln, daß der Bundesverein überhaupt noch 30 zahlende Mitglieder hat, ferner sind außer den 4—5 Mann von der National-Brauerei auch keine drei Bundesgesellen mehr in Braunschweig, welche zur Gründung resp. zur Bezahlung der Kosten für die Fahne beigetragen hätten. Wenn wir uns also die Sache recht bei Licht besehen, so wird der Fachverein wohl noch einige Mitglieder mehr zu verzeichnen haben, welche ihr Geld dazu geopfert, auch trägt die Fahne nicht die Inschrift Gewerliche, sondern Brauereiverein Braunschweig. — Nun noch eins. Es heißt ferner in dem voll lägen und Verläumdungen strotzenden Artikel, es habe den Anschein, als läge der Fachverein in den letzten Zügen und deshalb sei die Fahne nach Hannover geschafft. Richtig ist es, daß, nachdem die Mehrzahl der früheren Mitglieder durch die Humanität und christliche Nächstenliebe der Herren Brauereibesitzer dazu gezwungen wurde, Braunschweig zu verlassen oder andererseits auch um ihre Stelle nicht zu verlieren, wie wir schon oben ein Beispiel angeführt haben, der Verein auf 10 Mitglieder herabgesunken war. Dies gereicht uns jedoch nicht zur Unehre, im Gegentheil können wir es uns heute zu einer viel größeren Ehre anrechnen, daß unsere Mitgliederzahl in dieser kurzen Zeit fast um das Fünffache gestiegen ist. Welches Hallo würden wohl die Bundesbrüder geschlagen haben, wenn sie einen derartigen Zuwachs zu verzeichnen hätten? Sie würden den Fachverein schon längst zu Grabe getragen haben und der Bundesverein würde die Reife nicht gescheut haben, um noch eine Leichenrede zu halten. Doch hier haben sich wieder einmal die Worte Götthes bewahrheitet: „Mit des Geistes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und das Schicksal schreitet schnell.“ Sei es nun wie es will, F. T. hat wieder einmal seiner Pflicht als Bundesgeselle genügt, er hat verurtheilt und gehetzt. Daß er die Verhältnisse theils nicht besser kennt, ist wohl dadurch zu entschuldigen, daß er 1/2 oder 2 Jahre in hiesigen anderen Fabriken beschäftigt war, also nicht als Brauereigeselle. Er sollte die Ueberschrift am Eingang seiner jetzigen Arbeitsstätte mit Ueberlegung lesen, wo es heißt: „Rauchen in den Fabrikräumen ist verboten“, und dann müßte er sich auch heute noch mit vollem Recht als Fabrikarbeiter bezeichnen. Zum Schlusse möchten wir den Herren Bundesgesellen rathen, daß, wenn sie die Aussicht haben, den Verein noch länger am Leben zu erhalten und für denselben eine Fahne wünschen, so möchten sie sich einmal an die Herren Brauereibesitzer wenden anstatt an die zu ihrem Vergnügen anwendenden jungen Damen. Die Brauereibesitzer haben es den Bundesgesellen gewiß nicht verargen, daß diese ihnen während des Boykotts so gute Dienste geleistet. F. T. aber sollte, wenn er wieder einmal Lust verspürt, Artikel zu schreiben, nicht vergessen, daß man niemals mit Steinen werfen soll, wenn man selbst in einem Glashause sitzt. Uns soll es jedoch recht sein, wir haben so lange zugehört und werden nun auch so bald nicht wieder antworten. Die Frage läßt das Maulen nicht und die Bundesgesellen lassen das Hehen und Verläumben nicht.

Düsseldorf. Unsere am 3. d. Mts. abgehaltene Monatsversammlung war sehr stark besucht. Nach der Verlesung des vierteljährlichen Quartalsberichts wurde dem Kassierer Debatte erteilt. Hierauf erfolgte Bericht des Delegirten vom Verbandstage und erklärte sich die Versammlung mit der Vertretung zufrieden. Unter „Berichtedenes“ verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Kollegen Kiesel, worin die Zahlstelle Düsseldorf die Agitation nach Grefeld übernehmen sollte. Die Versammlung erwählte zu diesem Zwecke einen Kollegen und sollen die Kosten durch das Agitationskomitee gedeckt werden. Kollege Haas besprach die Abrechnung der Hauptkasse und drückte seine Verwunderung darüber aus, daß Hamburg z. B. mit den quittirten Beiträgen noch hinter Düsseldorf stehe, obwohl Hamburg eine doppelt so große Mitgliederzahl hat wie unsere Zahlstelle. Redner führte aus, daß die Beiträge unbedingt quittirt sein müßten, wenn auch die Reizeunterstützung in einem Orte größer sei wie in dem andern. Redner brachte eine Resolution ein, worin der Hauptvorstand ersucht wird, hierüber Aufklärung zu geben. Die Resolution wurde angenommen.

Essen. Am Sonntag, den 12. Juli, fand im Saale des Herrn Kemper eine öffentliche Brauer- und Böttcher-Versammlung statt. Nach der Wahl des Bureaus schritten wir zu Punkt 1: „Wahl zweier Gewerkschaftsdelegirten“. Für die Brauer wurde Kollege Sögler und für die Böttcher Genosse Theiner gewählt. Zu Punkt 2: „Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftstouren in London“, wurde Kollege W. i. e. l. e. einstimmig gewählt. Hierauf referirte Kollege Agniz-Düsseldorf über den Delegirtenstag zu München und über die Einführung der Technik im Brauer- und Böttchergewerbe. Er erörterte hierbei, wie durch die heutigen Fortschritte der Technik die Arbeiter immer mehr überflüssig und unrentabel werden, dadurch ihre Existenz einbüßen und somit das Heer der Arbeitslosen mit jedem Tage vermehrt wird. Es sei daher unbedingt nöthig, die Arbeitszeit zu verkürzen. Dieses könne aber nur dann ermöglicht werden, wenn wir fest zur Organisation hielten. Reichen Beifall erntete Redner für seine letzten und ersten Worte. An der Diskussion beteiligten sich noch mehrere Kollegen. Unter „Berichtedenes“ wurde besonders die Brauerei „Glückauf“ zu Gelsenkirchen einer scharfen Kritik unterzogen. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung erfolgte dann um 7 Uhr Schlag der gut besuchten Versammlung.

Frankfurt a. M. In unserer am Freitag, den 10. Juli im Saale „Zum grünen Wald“ stattgehabten Mitgliederversammlung wurde zuerst die Preis- und Rechtschönheitskommission

gewählt und besteht dieselbe aus folgenden Kollegen: F i s c h e r, S c h u t t, H a u s l a d e n, D i r e r und S i d e l. Es wurden nun Erwahnen für die Agitationskommission, sowie für einige Vertrauensleute vorgenommen. Für die Vorkämpfer wurde beschlossen, Marlen als Quittung einzuführen. Eine Einladung der Panauer Kollegen wurde zur Kenntnis genommen. Zum Schlag wurde noch beschlossen, den Mainzer Kollegen in nächster Zeit einen Besuch abzustatten und wurde zu diesem Zweck eine Kommission von 9 Mann gewählt, die alles weitere veranlassen soll. Nach Erledigung einzelner Vereinsangelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Salz. Ordnungsgemäß am 8. Mai d. J. in der Schulischen Brauerei an dem 31-jährigen Brauer Joseph Walthers aus Schlefien seitens einiger auf dem Boden der sogenannten Ordnung stehenden Brauereigesellen (Bundesgesellen) verübt wurde, bildete in heutiger Strafkammerung am 6. Juli den Gegenstand der Anklage wider den 40-jährigen Obermälzer August Kroll, den 24-jährigen Brauer Paul Wagner, den 41-jährigen Brauführer Otto Herold und den 42-jährigen Brauereidirektor Heinrich Kaiser, sämtlich zur Zeit in der Felschloßchen-Brauerei beschäftigt und bisher unbestraft. Die 3 erstgenannten wurden der gemeinschaftlichen Körperverletzung beschuldigt und zwar Kroll und Herold unter dem erschwerenden Umstande des Gebrauchs gefährlicher Werkzeuge, da sie mit Knütteln geschlagen haben sollten und Direktor Kaiser soll seine Komplizen vorsätzlich zu den Thaten bestimmt, also angefertigt haben, indem er den Schlägern die Worte zugerufen haben soll: „Schaff mir den Kerl fort und haut ihm ein paar runter“. Das Volksblatt hat seinerzeit über den zur Anklage stehenden Vorgang berichtet und beleuchtet dabei das Vorgehen der hiesigen Bundesgesellen gegenüber den Verbandsgefallen. Von alledem kam aber während der Verhandlung nichts zur Sprache, was wohl daran liegen mag, daß man den Verletzten nicht ermittelte hat. Es sei aber mitgetheilt, daß Walthers früher dem Verbands angehörte und ausgesteuert worden war. Er hätte am genannten Tage unter Abgabe des Handwerkszeuges in der Felschloßchen-Brauerei um Arbeit nachgefragt und den Wunsch geäußert, den Braumeister zu sprechen, worauf ihm die Gegenfrage gestellt worden war, ob er dem Bunde oder dem Verbands angehöre. Walthers soll darauf geantwortet haben: „Ich gehöre gar nichts an“, welche Redensart den Vorsitzenden der hiesigen Bundesgesellen, Obermälzer Kroll, zu der Neuerung veranlaßt haben soll: „Da wissen wir schon, was Du für ein Fuder bist!“ Nach kurzem Wortwechsel und auf den Zuruf des Direktors Kaiser: „Nun schaff mir einmal den Kerl vom Hofe und haut ihm den Hosenboden voll“, ist Walthers von den Bundesgesellen in ganz abscheulicher Weise zugerufen worden. Nachdem das „Volksblatt“ damals über die Sache berichtet hatte, sandte der Obermälzer Kroll eine „Berichtigung“, wonach das Volksblatt die Wahrheit völlig entstellt haben sollte.“ Er war damals sogar so feck, auf die gerichtliche Verhandlung, also auf heute hinzuweisen, wo die Wahrheit festgestellt werden würde. Der Angeklagte Kroll versuchte nun heute, die Sache zunächst ganz harmlos darzustellen, indem er meinte, der Fremde, der früh schon einmal wegen Arbeit nachgefragt habe und abgewiesen worden sei, habe sich abends wieder eingestellt, worauf ihm bedeutet worden sei: „Arbeit giebt's nicht und Geschenk auch nicht.“ Als Walthers Frage nach dem Braumeister unbeantwortet blieb, habe W. etwas „gemurmelt“, worauf ein Wortwechsel entstanden sei. Walthers habe sodann „beleidigende Redensarten“ geäußert, was ihm verboten worden sei. W. sei auch aufgefördert worden, den Hof zu verlassen; er sei aber nicht gegangen, sondern habe mit dem Stode gedroht, worauf Kroll ihm ein paar Ohrfeigen verabreicht habe. Was der Direktor gerufen, habe er nicht verstanden. Nachträglich habe er mit Walthers Stod diesen 3—4 Schläge auf das Gesicht verabreicht. Was seine Bundeskollegen gethan haben, habe er nicht gesehen; jedenfalls hätten sie aber geschlagen, weil er, Kroll, sich durch Walthers beleidigt gefühlt. — Wagner bestätigte im wesentlichen die Angaben Krolls. Walthers habe, nachdem er fortgewiesen war, geschimpft und den Kroll geschlagen, weshalb er, Wagner, zugefaßt habe. Als der Direktor sagte: „Geht ihm ein paar“ und Walthers um Hilfe schrie, habe er ihm noch ein paar, aber nur mit der Hand gegeben. Kroll und Herold dagegen haben aber mit Stöcken geschlagen. Als er lag (also nachdem Walthers zu Boden geschlagen war), habe er ihn mit einem andern hinausgetragen. Nach des Angeklagten Herolds Angaben, die mit den Angaben der Borenmühen ziemlich übereinstimmen, hat Walthers auf dem Hofe der Brauerei Skandal gemacht, (da soll der Teufel ruhig sein, wenn drei solche Burschen, wahre Kieselgeschalten, einen verbauden) und geäußert, er wolle die Sache in die Zeitung setzen lassen. Wagner habe ihm auf dem Kopf gehauen als er schon am Boden lag und er, Herold, habe ihm 3 Schläge mit seinem Stode auf den Hintern gegeben. Nach diesen Angaben waren diese 3 Angeklagten im großen Ganzen gefällig. Sie müssen den Walthers ganz schmähtig traktirt haben, denn dessen starker Hiebstock, der an Gerichtsstelle vorlag, war von den wuchtigen Hieben dieser ebenso kräftigen, wie rohen Kerle eingesprungen. — Direktor Kaiser war entgegen den drei anderen Angeklagten nicht gefällig. Er erklärte zu seiner Vertheidigung etwa folgendes: „Ich las in meiner Stube die Zeitung und war etwas unwohl. Da hörte ich auf einmal Lärm, sah zum Fenster hinaus und bemerkte, wie Walthers den Kroll schlug. Die Brauer eilten dem Thore zu, während Walthers auf mein Fenster zulief und ich dachte, er wolle mein Fenster einschmeißen. Dann sagte ich: „da hört doch alles auf, haut ihm ein paar runter.“ Vom Hosenboden voll haben habe ich nichts gesagt. Die dem Walthers zugefügten Schläge, die ich gesehen habe, waren nicht arg.“ Der Zeuge Bierfaher Niedermann, der die Sache zur Anzeige gebracht hat, weil der Verletzte in üblicher Weise zugerufen war, bekundet, daß Walthers, nachdem er zum Verlassen des Hofes aufgefordert, gleich gegangen sei, die Angeklagten ihm aber nachgelaufen wären. Walthers schrie „Hilfe, Hilfe“ und wurde von allen dreien bearbeitet, und als er sich aufrichten wollte, knickte er wieder zusammen. Der Verletzte wurde an den Armen gefaßt, ransgebracht und erst nachher in die Klinik geschafft. Zeuge Brauer Lehmann bekundet, daß Walthers dem Kroll gelegentlich des Streites die Worte zugerufen: „Du willst Obermälzer sein? Schämte Dich was“, worauf Kroll dem Walthers einen Schlag ins Gesicht versetzte. Walthers schlug darauf mit dem Stode um sich und lief weg. Er wurde darauf aber von Wagner und Kroll verfolgt und niedergeschlagen. „Nun alle ran“ habe dann Kroll gerufen, während der Verletzte laut um Hilfe schrie. Ob Walthers getreten ist, wußte Zeuge nicht zu bekunden. Als er aufgehoben werden sollte knickte er zusammen. Nachher wurde er an den Armen hinausgeschleift. Das ärztliche klinische Attest besagte, daß der Verletzte der Klinik erklärt hat, er habe einen Ritt vor den Unterleib erhalten. Es wurde eine Quetschung der Blase und Harnröhre konstatiert, die von einem Schläge oder Stöße herrühren kann. Ein weiterer Zeuge bekundet, daß Kroll zum Hauen ein Stück Holz benutzt habe. Kroll giebt hierauf zu, mit einem Stück alter Bohnenstange geschlagen zu haben. Ein Leumundzeuge, der Buchhalter jener Brauerei, spricht seine größte Zufriedenheit über das Betragen der Angeklagten aus. Der Staatsanwalt beantragte gegen Kroll und Herold in Erwägung der großen Rohheit eine Geldstrafe von je 100 Mk. eventuell 20 Tage Gefängnis, gegen Wagner, der kein gefährliches Werkzeug benutzt habe eine Geldstrafe von 50 Mk. eventuell 10 Tage Gefängnis und gegen Kaiser, der zu dem Treiben angefaßt habe, eine Geldstrafe von 300 Mk. eventuell 30 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten Kaiser aber frei, da angenommen worden ist, daß die anderen 3 Angeklagten aus eigenem Antriebe gehandelt haben. Kaisers Absicht sei nur gewesen, Walthers vom Hofe zu schaffen, was sein gutes Recht war. Die anderen 3 Angeklagten wurden dem Straf-antrag gemäß verurtheilt.

Karlsruhe. Nachdem vom Gewerbe-Schiedsgerichte eine Einigung beider Theile herbeigeführt werden sollte, haben sich die

Herrn Brauereibesitzer vollständig ablehnen gegen uns verhalten, indem sie behaupten, sie wären uns schon genügend entgegengekommen. Auch hat Herr Brauereidirektor Schreymp eine Lohnliste vom letzten Anführer veröffentlicht, der bei ihm 107 Mk. bis hinauf zu 185 Mk. erhält. Wie Herr Brauereidirektor Schreymp es fertig bringt, solche Forderungen der Öffentlichkeit zu übergeben, ist geradezu unverständlich. Für was brauchen wir denn noch zu streiken, Herr Schreymp? Um 25 Mk. Minimallohn zu verlangen, wenn Sie schon längst darüber bezahlt haben wollen? Wahrlich, es gehört ein gewisser Mut dazu, solche Unwahrheiten zu veröffentlichen. Es ist offenbar nur gelacht, um die öffentliche Meinung zu täuschen. Wir aber können konstatieren, daß Herr Schreymp das doch Niemand glauben wird. Daß wir Karlsruher Kollegen einen schweren Kampf zu bestehen haben, ist sicher, denn so prägnant wie die hiesigen Bierkönige und Dividendschnapper, hat sich gewiß noch Niemand gezeigt. Darum, Kollegen, rafft Euch auf und helft uns in diesem Kampfe, denn nur in Eurer Macht liegt es, daß wir siegen! Trage jeder Einzelne sein Scherflein dazu bei und der Sieg wird unser sein und unser Sieg ist auch der Eure. Darum hoch die Solidarität der Brauereiarbeiter!

Karlsruhe. Die am Sonntag, den 5. Juli, im Reichshallen-Theater abgehaltene Volksversammlung, welche von über 2000 Personen besucht war, beschäftigte sich nochmals mit dem Stand der Brauereiarbeiter-Bewegung. Die Brauereibesitzer, welche schriftlich und öffentlich zu dieser Versammlung eingeladen waren, blieben durch Abwesenheit. Schriftlich zeigten sie uns an, daß ihr Erscheinen zwecklos sei. Nach unserer Meinung wäre es für diese Herren einmal sehr gut, wenn sie in einer solchen Volksversammlung die Stimmung der Arbeiter kennen lernten. Da sich verschiedene Abgabblätter von Karlsruhe und Umgebung darin gefallenen, die Wirthe-Versammlung zur Beendigung des Boykotts als eine Fabel zu bezeichnen, so belehrte Genosse Kalmbach die Erschienenen eines anderen, indem er bekannt gibt, daß bereits zwei Versammlungen zu diesem Zweck stattgefunden haben, nur zu einem Endergebnisse sei man noch nicht gekommen. Da sich die Brauereibesitzer durch die bürgerlichen Blätter gegen den Vorwurf verwehrten, sie hätten schlechtes Bier als Hauptgrund angegeben, so bezeugten mehrere Kollegen heute das Gegenteil. In der Brauerei Schreymp ist es sogar vorgekommen, daß die Mälzer den Hauptgrund nicht genießen konnten und sich deshalb selbst ein Faß kauften. Die Brauereibesitzer setzen alle Hebel in Bewegung, um den Sieg durch allerlei Manipulationen an sich zu reißen, aber die Karlsruher Arbeiterkraft wird sie eines anderen belehren. Ferner veröffentlicht eine Brauerei Lohnlisten in den bürgerlichen Zeitungen, über die darin angegebenen Löhne müssen wir uns allerdings selbst wundern. Zum Schlusse ermahnten die Genossen Koll und Schmutz die Versammelten, den Boykott so lange hochzuhalten und zu verbreiten, bis unsere gerechten Forderungen bewilligt sind.

Schiltigheim. Die öffentliche Versammlung, welche am 11. Juli stattfinden sollte, wurde vom Kreisdirektor aus dem Grunde verboten, 1. weil: die Unterzeichner ihr Gewerbe nicht angegeben hatten, 2. weil der Schiltigheimer Polizei-Kommissar nicht angegeben hatte, ob die Einberufer im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte seien. Doch waren wir nicht verlegen, denn es erschien Kollege Schmutz aus Karlsruhe, welcher dann eine Mitgliebersammlung abhielt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Entziehung der Brauereiarbeiter-Bewegung und Fortpflanzung derselben, deren Sitten und Bedeutung. 2. Wahl des Vorsitzenden. 3. Verschiedenes. In klaren, deutlichen Worten legte der Referent den zahlreichen Versammelten die früheren und jetzigen Verhältnisse klar, welche in den Brauereien herrschen. Kaum hatte Redner angefangen zu sprechen, als er unterbrochen wurde und sich beim Kommissar legitimieren mußte. Schade, daß wir nicht einen solchen Redner, wie Wilh. Schmutz hier am Platze haben, denn in einem Jahre wären die Arbeiter alle aufgeklärt und der Organisation angeschlossen. Nachher ging die Versammlung stofflos zu flacken. Nachdem Punkt 1 erledigt war, fragte der Vorsitzende, ob Jemand da wäre, welcher etwas dagegen einzuwenden habe, worauf der älteste Vorderbursche der Brauerei Weiskhoff mit einem halblauten „Nein“ herauskam. Kollege Schmutz ergriff noch mehrmals das Wort und legte den Versammelten klar, man möge mehr Ruhe und Ordnung in einer Versammlung bewahren. Unter Punkt 2 wurde unser früherer Kassierer Braun einstimmig als Vorsitzender gewählt und zum 1. Kassierer Ludwig Sandmeyer. Unter Punkt 3 „Verschiedenes“ ergriff Kollege Braun das Wort und legte den Versammelten die schon längst in der Brauerei „zur Hoffnung“ eingereichten Forderungen, sowie das Verhalten der Direktoren gegen das Gehalt der Lohnhöhung um 10 Proz. vor. Bekanntlich erklärten diese, sie könnten ohne die Aktionäre keinen Beschluß fassen, und verlangten deshalb eine Frist von 2-3 Wochen. Nachdem diese Frist abgelaufen war, wurden die sechs von der Kommission gewählten Arbeiter wieder gerufen und sie hörten nun eine Predigt, die einer Kirche bei Weitem eher entsprochen hätte. Auch wurde ihnen gesagt, dem Arbeiter sei das Brod nicht mehr gut genug, es müßten Milchbrödelein sein, der Arbeiter müßte Mülentlohl haben. Es wäre viel schöner, wenn er Abends sein Kartoffelbrot besorge. — Kollege Schmutz beklagte sehr, daß er nicht schon eher einmal hierher gekommen, denn solche Mißstände könnten nur im Lande der Diktatur herrschen. Auch betonte er, daß die Polizei nur zum Nachtheile des Arbeiters und zum Vortheile des Kapitalismus eingreife. Briefe etc. sind an den Vorsitzenden Josef Braun, Schiltigheim 6. Straßburg i. G., Münchherrngasse Nr. 18, zu senden.

Schiltigheim. Hiermit den Brauereiarbeitern ganz Deutschlands sowie Elsaß-Lothringens zur Kenntniß, daß am Montag, den 13. d. Mts., Morgens 8 1/2 Uhr, nachdem der Vorsitzende Josef Braun bei dem Herrn Direktor vorstellig wurde, ersterem mitgeteilt wurde, daß die Brauerei nicht mehr geben könne, wenn dieser Lohn nicht gefalle, der könne gehen. Hier auf legten 30 Verheirathete und 5 Ledige die Arbeit nieder. Die Arbeiter waren gezwungen, einzufahren. Hätten sie es nicht getan, wäre einer nach dem Anderen aus der Organisation hinausgeworfen worden. Genosse Stadtrath August Trax schrieb am 14. Juli an die Brauerei ein Schriftstück, welches der Vorsitzende dem Direktor überreichte, bisher ist indeß noch keine Antwort darauf erfolgt. — Wahrscheinlich werden die Herren mit dem Stadtrath August Trax selbst unterhandeln, was zur Folge haben wird, daß der Ausstand nicht lange anhält. Raum waren die Arbeiter ausgesperrt, so fanden auch schon vier Gensdarmen vor der Brauerei als Posten. Die Stimmung der ausgesperrten Brauereiarbeiter, worunter sich der Vorsitzende und der 1. und 2. Schriftführer befinden, ist ganz gut. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Schwekingen. Die am 5. Juli abgehaltene Versammlung wurde um 4 Uhr eröffnet. Die Tagesordnung lautete wie folgt: 1. Erhebung der Monatsbeiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. — Als Vertrauensmänner wurden für das Brauhaus Kollege Kerber und für die Schwaben-Brauerei Kollege Bauer gewählt. Die Generalversammlung soll am 19. Juli stattfinden und zwar im Saale „Zum Erbringen“. Schluß der Versammlung um 6 Uhr.

Ulm. Nachdem auch hier bei den Brauereiarbeitern die Organisation ihren Einzug gehalten hat, haben die Kollegen von Ulm, die sich schon lange bemüht waren, daß unter den bestehenden Verhältnissen betreffs der Arbeitszeit und Lohn, sowie der Behandlung Seitens einzelner Personen, es nicht mehr weitergehen kann, sich entschlossen, nachstehende Forderungen an Herrn Brauereibesitzer Hecht einzureichen: § 1. Es darf kein Brauereiarbeiter betreffs der Forderung entlassen werden. § 2. Der Lohn beträgt pro Monat 80 Mk. und beginnt die Arbeitszeit Morgens 5 Uhr und dauert bis Abends 6 Uhr mit 1 Stunde Frühstückspause und 1 Stunde Mittag. § 3. Werden Ueberstunden gemacht, so wird die Stunde pro Mann an Werktagen mit 35 Pfg., an Sonntagen mit 45 Pfg. bezahlt. § 4. Die Sonntagsarbeit ist auf 3 Stunden festzusetzen, jede längere Arbeit wird als Ueberstunden betrachtet.

Für die Sonntags-jour erhält der Mann 2 Mk. Was die Behandlung der Arbeiter betrifft, so ist dieselbe Seitens des Prinzipals bei allen Arbeitern als eine sehr gute zu bezeichnen, doch läßt die des Herrn Brauereibesitzers viel zu wünschen übrig. — Nachdem eine dazu gewählte Kommission bei dem Herrn Hecht vorstellig wurde und die einzelnen Punkte besprochen waren, erklärte sich Herr Hecht in sehr zuvorkommender Weise mit den Forderungen einverstanden und versprach, daß dieselben vom 1. August dieses Jahres an in Kraft treten sollten. Wir freuen uns über die Handlungsweise des Herrn Hecht und es wird gewiß dieses freundliche Entgegenkommen seinen Arbeitern sowie der betreffenden Kommission gegenüber bei der arbeitenden Bevölkerung von Göppingen und Ulm hoch geschätzt werden. Aber auch, Ihr Brauereiarbeiter von Ulm und Umgebung, Euch rufen wir zu, daß es uns eine Ehre sein muß, daß der einzelne Arbeiter machtlos. Daher ist es Pflicht jedes Kollegen, sich unseren Reihen anzuschließen, und dann erst, wenn wir uns alle zu einer Kette in der großen Arbeiterbewegung zusammenschließen haben, ist es uns möglich, eine Besserung unserer gewöhnlichen Lebenslage zu erringen. Hoffentlich werden auch die übrigen Brauereibesitzer von Ulm und Umgebung dem Beispiele ihres Kollegen Herrn Hecht folgen, damit das friedliche Leben zwischen diesen und ihren Arbeitern gleichfalls nicht gestört wird. Darum ist Ihr noch fernstehenden Kollegen, schließt Euch dem deutschen Brauerverband an und unsere Lage wird eine bessere werden.

Zwickau i. S. Die am 5. Juli d. J. hier abgehaltene öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder im Bezirke war von den auswärtigen Kollegen sehr gut besucht, es waren gegen 30 Mitglieder anwesend. Wenn auch das hier stattfindende Schützenfest etliche Verbandskollegen unwiderstehlich angelockt haben mochte, so hätten dieselben doch entschieden besser gethan, in erster Linie ihren Pflichten als Verbandsmitglieder nachzukommen und das Vergnügen nachher folgen zu lassen. Zum 1. Punkte der Tagesordnung: „Kassen- und Quartalsbericht“, welcher bis Ende Juni eine Einnahme von 155,60 Mk., eine Ausgabe von 115,60 Mk., worunter an die Hauptkasse abgehandelt 70,80 Mk. und einen Kassenbestand von 42 Mk. aufweist, wurde dem Kassierer und Vertrauensmann Decharge erteilt und die Abrechnung einstimmig genehmigt. Neuaufnahmen von Mitgliedern erfolgten vom Monat März bis 5 Juli 21; der Mitgliederstand betrug Ende Juni 42, derselbe hat sich durch Anschluß der Rodewischer und Wernsgrüner Kollegen erhöht, was sehr zu begreifen ist, weil an beiden Orten für den Verband ein großes Arbeitsfeld vorhanden ist. Eine Debatte wurde nicht beliebt und zur Erledigung des 2. Punktes geschritten: „Bericht aus den Brauereien, Statistisches“. Der Vertrauensmann, Genosse Robert Müller, gab in kurzen Umrissen ein treffendes Bild davon, in welcher traurigen Weise die Brauereiarbeiter in und um Zwickau in Bezug auf die übermäßige Arbeitszeit an Wochentagen und die ungesellige Sonntagsarbeit, die unter den Augen der Behörden ganz stofflos betrieben werde, ausgebeutet würden. Die nachstehenden statistischen Angaben geben den unwiderstehlichen Beweis davon: In der Vereinshrauerei Zwickau wurden bis Anfang Juni 31 Brauer (darunter 5 Vorderburschen), 21 ledige und 10 verheirathete, beschäftigt: Arbeitszeit: bei den Mälzern von 4 Uhr früh bis 1 1/2 Uhr Abends, bei den Kellerburschen von 1/6 bis 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; erstere mit 3 1/2, letztere mit 3 Stunden Pause inkl. Mittagspause Sonntagsarbeit: bei den Mälzern von Vormittags 4 bis 12 Uhr (2 Stunden Pause), Nachmittags 5 bis 7 Uhr; bei den Kellerburschen von 1/6 bis 9 Uhr Vormittags. Lohn 85 Mk. Lohnauszahlung vierzehntägig, pünktlich. Schalander gut. Ueber die Behandlung ist nichts zu moniren. Hauptgrund: für die Kellerburschen Lagerbier; für die Mälzer einfaches Bier und pro Tag und Mann 2 1/2 Liter Lagerbier. Neuerdings macht sich eine Schikanirung der Verbandsmitglieder bemerkbar, die das Hinausbugeln derselben bedroht. Es soll von einer maßgebenden Persönlichkeit geäußert worden sein, daß alle, die seiner Zeit die Lohn- und Arbeitszeitverbesserung forderten und mit ihren Namen unterzeichneten, nach und nach die Luft geleßt werden sollten; ein Drittel wäre heraus, die Gründe bei Entlassungen sind mitunter drastischer Natur, verschiedene Kollegen schüttelten selbst den Staub von den Pantoffeln. Mälzer werden diese verkehrten Maßnahmen der Leitung nicht, und uns schaden sie nicht viel, das ist gewiß, wir holen den Ausfall an Mitgliedern sofort wieder ein. — Völbiz Aktienbrauerei 11 Burschen, 6 verheirathete und 5 ledige. Monatslohn 70-80 Mk. Arbeitszeit: bei Mälzern von 4 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends, bei Kellerburschen von 5 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends; Pausen: 2 1/2 Stunden inkl. Mittagspause. Sonntagsarbeit: Vormittags die ganze Kolonne von 5 bis 10 Uhr, Nachmittags 6 bis 8 Mann von 1 bis 7 Uhr, mitunter noch länger Kellerburschen-Dujour wöchentlich 2 Mal je 2 Stunden. Schalander schlecht, Klappen nicht viel besser. Behandlung wie gewöhnlich. Hauptgrund: einfaches Bier. — Brauerei Cainsdorf. Beschäftigt sind mit Vorderburschen 14 Burschen, davon 3 verheirathete und 11 ledige. Monatslohn 80 Mk. Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Pausen: 2 1/2 Stunden inkl. Mittagspause Sonntagsarbeit: in der Regel von 4 bis 11 Uhr Vormittags, mitunter noch länger, und in der Mälzereikampagne die übliche Dujour Nachmittags. Schalander miserabel, Betten unrein, Ventilation ungenügend; die Kollegen erklärten, daß ein Stall nicht schlechter sein könne. Die Behandlung, welche den Kollegen seitens des Brauereimeisters Lorenz und seitens der Vorderburschen zu Theil wird, ist unter aller Kritik, große Schimpfwörter sind an der Tagesordnung. — Brauerei Gölschke & Co. Beschäftigt 12 Burschen (10 Verbandsmitglieder), 4 ledige, 8 verheirathete. Lohn 80 Mk. monatlich. Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends mit 3 Stunden Pausen, incl. Mittag. Sonntagsarbeit von 4 bis 8 1/2 Uhr Vormittags. Schalander gut. Klappen jedoch stark mittelmäßig. Behandlung gut. Lohnauszahlung 14 tägig und pünktlich. Hauptgrund: Lagerbier für die Burschen, einfaches für das übrige Personal. — Brauerei Mosel. 4 Burschen (3 Verbandsmitglieder), 2 ledige, 2 verheirathete. Lohn 70 jezt 75 Mk. für die verheiratheten Brauer, 40 Mk. und Kost für die ledigen. Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, mitunter noch länger. Pausen incl. Mittag 1 1/2 Stunden. Sonntagsarbeit von 5 1/2 bis 11 Uhr Vormittags, nach Bedarf unbestimmt länger, im Ganzen ist die Arbeitszeit unregelmäßig. Schalander schlecht und die Betten mangelhaft. Behandlung durch den Oberburschen läßt zu wünschen übrig. — Malzfabrik Gdersbach. 5 Burschen, 1 Oberbursche, 3 ledige, 3 verheirathete. Lohn 87 bis 93 Mk. Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, Nacharbeit 1 1/2 Stunden, Pausen 2 1/2 Stunden, Sonntagsarbeit von 4 bis 6 Uhr Vormittags, dann an jour abwechselnd 3 Mann. Schalander vorläufig genügend (!) Lohnauszahlung am 15. und 1. Ueber Behandlung nicht zu klagen. — Brauerei Planitz. 3 Burschen, 1 Brauführer, 2 Lehrlinge. Lohn 60 Mk. monatlich und halbe Kost. Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, incl. 1 1/2 Stunden Pausen. Sonntagsarbeit von 5 bis 10 Uhr, Arbeitszeit immerhin unregelmäßig. Ueberstunden werden bezahlt. Schalander läßt zu wünschen übrig, aber die Betten sind gut. Behandlung ist nicht angenehm. Hauptgrund: einfach. — Brauerei Burkersdorf. 8 Burschen, 4 ledige, 4 verheirathete. Lohn 70 Mk. Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, incl. 2 1/2 Stunden Pause. Ueber Näheres war nichts zu erfahren, wird wohl wie überall sein. — Brauerei Kirchberg. 3 Burschen (2 verheirathete und 1 lediger), 1 Lehrling. Lohn: Oberbursche 105 Mk. und freie Wohnung. 1 Bursche 85 Mk. monatlich und 1 Bursche 45 Mk. monatlich und gute Kost. Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends incl. 2 Stunden Pausen, Sonntags von 5 bis 10 Uhr Vormittags, Arbeitszeit im Ganzen unregelmäßig. Schalander läßt sehr viel zu wünschen übrig, Klappen und Betten unsauber. Behandlung ist wie überall. Hauptgrund: einfaches Bier, Sonntags ein ganzes Liter Lagerbier, Hirscheisen ist untersagt. — Brauerei Wernsgrün. 14 Burschen, 4 Lehrlinge, 1 Koloniar. Lohn 68 Mk. monatlich, 5 Mann bei freier Kost 7 Mk. wöchentlich. Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends incl. 2 Stunden Pause, Sonntagsarbeit gestrichelt, alle 14 Tage hat die halbe Kolonne frei;

arbeitet die ganze Kolonne, so bekommt die nicht da jour habende Kolonne 1 Mk. pro Mann. Schalander gut, dagegen Klappen sehr schlecht. Lohnauszahlung pünktlich 14 tägig. Behandlung von Seiten des Oberburschen gut, von Seiten des Chorführers desto schlechter. Hauptgrund: sogen. Erlanger. Kost läßt ungemein viel zu wünschen übrig. — Brauerei Rodewisch. Beschäftigt 8 Burschen. Lohn: 3 Burschen erhalten wöchentlich 11 bis 12 Mk., die anderen 10 Mk. bei freier Station. Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis 1/8 Uhr Abends mit 2 1/2 Stunden Pausen, Sonntags von 4 bis 9 Uhr Vormittags. Schalander ungemein schmutzig (Stallhühner), Betten miserabel. Behandlung von Seiten des Chors sehr gut, von Seiten des Ober- resp. Vorderburschen eine elende Hauptgrund: Erlanger. — Ueber die Verhältnisse der Brauerei Marienthal bei Zwickau und Herings Brauerei sowie einer Malzfabrik konnten wir absolut nichts erfahren, bei der ersteren nur, daß die Arbeiter in dem ausgezeichneten Betriebe auch auf Ausgeschnittene ausgebeutet werden und die Sonntagsarbeit florirt. — Aus diesen Angaben ersieht man, daß die Arbeitsbedingungen für unsere Kollegen in diesen Brauereien theilweise sehr traurige sind, nur einige Brauereien und die Malzfabrik Gdersbach machen eine Ausnahme zum Vortheil für beide Theile. Namentlich die Sonntagsarbeit wird in einer Weise gehegt und gepflegt, die allen gesetzlichen Vorschriften einfach Hohn spricht. Man lehrt sich einfach nicht daran und die Kollegen werden es gemohnt und wursteln in dem alten guten Schlandrian weiter. Eigenthümlich, fast komisch berührt es, wenn bei behördlichen Revisionen die Herren Brauereileiter in ihrem Sonntagsarbeitsseifer erlappt werden und dann noch die Unverfrorenheit besitzen, zu erklären, diese Arbeiten (die in jeder Stunde Wochentags verrichtet werden können) müßten eben Sonntags verrichtet werden. Die Behörde in Zwickau hat, trotzdem durch statistische Belege die ungeheuerliche Arbeitsausbeutung an Sonntagen ihr Bewiesen wurde, es nicht für nothwendig gefunden, hier einmal den Herren aufs Leder zu rüden, denn es wäre eben alles in Ordnung gewesen, nur die Gewerbe-Inspektion ist aufmerksam gemacht worden, sich der Sache anzunehmen. Wir sind begierig, zu erfahren, was da einmal für ein Resultat gezeitigt wird. Am lebhaftesten ist die Sonntagsausbeutung der Kollegen in Völbiz und in Cainsdorf im Schwunge. Die dortige technische Zeitung, mitthamnt dem Ober- resp. Vorderburschen, wird höflichst ersucht, sich künftighin einer anständigen Tonart gegenüber ihren Arbeitern zu befleißigen, namentlich wird dies dem Oberburscher Falke gerathen, wir könnten sonst auch einmal aus unserer Höflichkeit fallen! Die sanitären Verhältnisse sind in den weitaus meisten Betrieben von geradezu trauriger Beschaffenheit, überall, wo man hinfaht, verpöft man den Zug der Ausbeutung des Arbeiters in fast jeder Beziehung. Von Seiten der Kollegen wurden Sachen zu Tage gefördert, die man sich niederzuschreiben graut. Nach einer lebhaften Aussprache seitens der Kollegen ging man zum 3. Punkt „Verschiedenes“ über. Hierbei wurde der Kollege Bötsch (Verbands-Nummer 10560) wegen fortgesetzten Nestirens und grober Verletzung der Verbandsprinzipien ausgeschlossen und dem Kollegen Weißflog wegen Delikte in letzterer Beziehung eine Warnung erteilt. Von Seiten der Mitglieder wurde gerügt, daß die Zeitung unregelmäßig in ihre Hände käme, und vom Vertrauensmann Abhilfe versprochen. Ferner beschloß man, sich an dem Auszug nach Genuß in möglichst starker Zahl zu beteiligen. Nach einigen aufzunehmenden Schlussworten des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — Kollegen! Haltet treu und fest zusammen, es gilt nicht nur etwas zu erringen, sondern auch das Errungene festzuhalten! Besuch die Versammlungen gut und frequentirt Euer Lokal besser. Auch bei anderen Gelegenheiten, statt Euch in reaktionären Ringel-Tanzeln herumzutreiben, wie es noch ein großer Theil der Kollegen vorzieht, hauptsächlich möchten wir die Kollegen von Cainsdorf ersuchen, dieses zu beherzigen. Immer vorwärts sei unsere Losung.

Zürich. Ein schweres Gewitter hat sich über das Haupt der organisierten Arbeiter der Eidgenossenschaft entladen. Der bekannte Schweizerische „Biering“ hat sich zu dem ausgesprochenen Zwecke, nicht nur die Fortschritte der Brauereioorganisation zurückzuschlagen, sondern dieselbe zu sprengen, gebildet. Der Kampf, um letzteres zu erreichen, ist auf der ganzen Linie entbrannt. In Basel, St. Gallen, Winterthur, Zürich und Bern haben die Arbeiter in meist überfüllten Versammlungen mit der Verhängung des Boykotts über eine Anzahl Ringbrauereien geantwortet. Die Massen-Versammlungen wurden namentlich durch eine Uebersperrung, die in der Höhe von 25 Proz. aller organisierten Brauer vom Vorstande des Ringes jeden Verbandsmitgliede bei Strafe befohlen worden war, bewirkt. Nachdem der Boykott 8-14 Tage gewährt hatte, soll nun ein zweiter Gewaltakt hinzugefügt werden. Ein neuerer Ufaß des Vorstandes verlangt die bedingungslose Aufhebung des Boykotts, in nicht entsprechenden Falle sollen sämtliche organisierten Brauer entlassen werden. In den Brauereien waren Bekanntmachungen angeschlagen, durch welche die Brauer aufgefordert wurden, aus der Organisation auszutreten, geschieht dies nicht, so werden sie für ihre Treue, die sie der Fahne der Gewerkschaft geschworen, mit der Strafe der Entlassung d. h. des Hungers, der Arbeitslosigkeit bestraft. Und dies alles in der freien Schweiz! Dieser Ufaß ist vom Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes beantwortet worden und zwar in dem Sinne, daß wenn dieser nicht zurückgezogen werde, auf der ganzen Linie rücksichtslos vorgegangen und der General-Boykott erklärt werden soll. Die Verantwortlichkeit für Alles das, was daraus für die Wirthe und übrigen Interessenten entsteht, ist dann einzig auf die Ringsperre zurückzuführen. Die Situation ist eine äußerst ernste. Hoffen wir, daß jeder rechtbedenkende Mensch ein Urtheil zu fällen weiß.

Bien - St. Schwemat. Ein altes Sprichwort sagt uns, daß die Dummheit nicht alle werden. Dieses Sprichwort bewahrheitet sich allzugut in der Dreherischen Brauerei Schwemat. Wie bereits bekannt, gelang es in Schwemat durch große Mühe, eine auf den Prinzipien der modernen Arbeiterbewegung fußende Ortsgruppe zu gründen. Selbstverständlich wie alle diese Soldatennichte war auch Brauführer Hummel über das Zustandekommen einer Ortsgruppe der Gewerkschaft der Brauer, Facharbeiter und deren Hilfsarbeiter sehr empört, er wußte vor lauter Wuth und Rachgier nicht mehr, was mit den zur Einsicht gekommenen Genossen anzufangen sei. Der erste Gedanke bei diesen Herren ist ja nun immer die Entlassung, aber das geht nicht, weil man sonst noch besser Organisierten die Thüre öffnen würde. Nach langem Sinnen und Nachdenken kam dieses Exemplar von einem Menschen, der mehr einem Aufseher bei den Feldarbeitern gleicht, als einem Brauführer, auf den Gedanken, keinen aus Deutschland kommenden Brauer mehr aufzunehmen, trotzdem er (Hummel) selbst aus Deutschland stammt. Doch der ganz außer Fassung gekommene Hummel ist nun einmal größter Feind jeder Vereinnahmung und wer es wagte, im genannten Betriebe sich irgend welchem Vereine anzuschließen, wurde von besagtem eiferigen Manne sofort entlassen. Am 25. Juni beehrte sich der verlorene Sohn, Hummel trat, um in Zukunft geschügt zu sein, dem österreichischen Brauer-Verband (Bund) bei, zwang auch sämtliche Oberantreiber, um den bösen Sozialdemokraten eins anzuschließen, beizutreten. Um aber das Königthum Dreher hochzuhalten, schien den Herren die Zahl der Neueintretenden in die kämpfenden Reihen für Dummheit zu klein und wurde deshalb, um noch mehr zu verdimmen, die Agitationsliste durch den Zwickauermeister Peter (gelernter Tischler) in das Abzieherzimmer, nämlich zu den ihm unterstellten Arbeitern mit der Motivirung gebracht, sie sollten sich nur unterschreiben, der Brauführer sei ja auch dabei. Selbstverständlich muß man bei derartigen Uebergriffungen zuerst zu den unerfahrensten Leuten, wie es gemeint die Schwemater Abzieher sind, gehen, welche größtentheils nichts anders als Schwemater gesehen haben und in Folge dessen wegen Unkenntniß der Sache sehr willige und brave Arbeitsthiere sind. Sie dürfen auch wegen ihrer Willigkeit Bier aus dem Lagerkeller holen, wo die Oberantreiber Schwemats ihr Bier durchtragen. Ist aber gleich an O'uch vom Lager, hot's a doch zur Agitationsliste sprechend, sprangen die meisten von den Absiehern auf den Reim, „ja, ja“.

moans, do is da Brauflüher a dabei, do so uns nig's bagirn, nit wa, Mar'l, Hias'l, Sey und wi ma alle san schreib' mo a urfan Nama hic. Auf diese Art und Weise sollte die Zwangs-gaudie auch in den anderen Zimmern betrieben werden, aber es kam zu einer furchterlichen Täuschung und mußte sich deshalb der besagte Agitator unter den 21 arbeitenden Brauereien und 66 Lehrlingen mit 20 neu abzurichtenden Verfechtern gegen Sitte und Ordnung zu dem hohen Rath unter dem Schwuldbogen der Dreher'schen Brauerei juristrieren, wo diese Herren wegen des Meinsalles saure Gesichter schnitten. Sie haben also daraus erfahren, was ihre Arbeiter trotz ihrer Zurückhaltung für eine Befreiung haben. Auch die 20 Erzwungenen werden sicher bald mit Ausnahme der Drillmeister zu der Mehrzahl zurückkehren. — „O“, „O“, Herr Hü-mel, lassen Sie doch das Hasen-Nachlaufen, erinnern Sie sich, aus welcher Klasse Sie stammen, so wird Ihnen Ihr Inneres sagen, daß es gemein und niederträchtig ist, wenn Sie Ihre Arbeiter so willkürlich hintergehen und behandeln, so daß Sie sich scheuen sollten, einem von Ihnen Ausgebeuteten zu begegnen. — Genossen und Kollegen Oesterreichs und Deutschlands, als größter Ausbeuter und Menschenschinder Wiens hat sich bis jetzt Anton Hummel aus Dre-sching, Oberpfalz, gekennzeichnet und soll deshalb dieser Name jedem weiteren Befreiungsgenossen im Gedächtnis bleiben. Das ganze österreichische arbeitende Volk wird aber mit diesen Leuten noch ge-waltig abzurechnen wissen, auch Herr Hummel (parbon Hummel) aus der Pfalz wird sich trotz seiner Gewaltmaßregelungen auch noch biegen.

Berichtigung.

Auf Seite 28 des Protokolls vom Verbandstage ist die auf mich bezügliche Äußerung: „Ich wolle eine Hilfskraft mit nur 800 Mk. besoldet wissen“, unrichtig. Ich wollte vielmehr der Hilfskraft das gewähren, was diese in letzter Zeit an Lohn erhalten. Ich habe nur angeführt, daß noch sehr viele Verbandskollegen mit 800 Mk. zufrieden sein müssen, und habe ich auch 100 Mk. pro Monat beantragt, weil nach meiner Ueberszeugung 120 Mk. zu viel waren. Den Verbandskollegen diene dies zur Nachricht. Es soll Niemand umsonst arbeiten, aber zu vergeuden hat der Verband auch kein Geld.
G. Heymann, Kassel.

Vermischte Nachrichten.

— **Wichtig für Dampföfische.** Die Art und Weise, wie seitens der Tagespresse über die jüngsten Gerichtsverhandlungen wegen der unheilvollen Katastrophe auf S. M. S. Brandenburg berichtet wurde, konnte leicht den Eindruck erwecken, als ob den bekannnten Dichtungstringen der Firma Paul Lechler, Stuttgart, welche als Flanschdichtung bei der Kaiserlichen Marine Verwendung finden, eine Mitschuld an dem beklagenswerthen Unglück beigemessen werden wollte. Daß dem nicht so ist, beweist ein uns vorliegendes Schreiben der Sachverständigen-Kommission, unterzeichnet vom Geheim-Rath Professor A. Kiedler in Berlin, welches folgenden Wortlaut hat: „Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 26. Juni d. J. erwidere ich ergebenst, daß durch die Sach-verständigen-Kommission nachgewiesen wurde, daß durch die Verwendung eines nicht passenden (zu kleinen) Lechler-

Minges eine Ueberlastung der für die Verwendung solcher Ringe nicht konstruirten Flanschen hervorgerufen wurde und daß bei Verwendung eines genau passenden Ringes diese Ueberlastung nicht stattgefunden haben würde.“ Wir bringen gerne im Interesse eines bei der mit Dampf arbeitenden Industrie wegen seiner hohen Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit seit Jahren beliebten Dichtungsmaterials diese Erklärung zur Kenntniß unserer Leser, zumal, da bei dem wachsenden Betriebs-bruch der Dampfanlagen die Auswahl einer geeigneten widerstands-fähigen Dichtung von nicht geringer Bedeutung ist.

— **Europas Schuldenlast.** Unter diesem Titel veröffentlicht der „Economiste Européen“ eine Abhandlung, der zu entnehmen ist, daß vom Jahre 1885 bis 1895 die öffentlichen Schulden der 21 euro-päischen Länder von 101 460 Mill. Frs. auf 126 961 Mill. Frs. gestiegen sind. Es macht dies während 10 Jahren eine Vermehrung der Schulden um 20 505 Mill. Frs. Die Länder, in welchen die öffent-lichen Schulden am meisten zugenommen haben, sind in erster Reihe

Rußland	mit 7541 Mill. Frs., dann
Deutschland	5743 „ „
Frankreich	2278 „ „
Italien	1914 „ „
Oesterreich-Ungarn	1237 „ „
Die Länder, deren Schuld abgenommen hat, sind	
England	um 2244 Mill. Frs.
Spanien	394 „ „
Dänemark	23 „ „
Luxemburg	4 „ „

Die sechs im Jahre 1895 am meisten verschuldeten Länder sind: Frankreich mit 26 779 Mill. Frs. oder 698 Frs. England 16 424 „ „ 419 „ „ „ „ 15 767 „ „ 161 „ „ „ „ 15 252 „ „ 296 „ „ „ „ 14 021 „ „ 338 „ „ „ „ 12 941 „ „ 418 „ „ für jeden Einwohner.

Es ist bezeichnend, daß Deutschland und Rußland, die beiden Reiche, in denen man die alte Gewalt am ängstlichsten zu konserviren sucht, auch am meisten an Schulden zugenommen haben. In beiden Staaten sind die großen Verpflichtungen, die für spätere Generationen eingegangen sind, zum weitaus überwiegenden Theile nicht für kulturelle Aufgaben, sondern für militärische Zwecke verwandt worden.

Quittung.

Für die streifenden Kollegen in Karlsruhe: Von dem Kollegen Philipp, Bernburg 3 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Hafenburg, Lüneburg 3,05 Mk. Von dem Kollegen Walz 0,40 Mk. Von dem Kollegen Rother, Alfeld 1,00 Mk. Von dem Kollegen R. B., Lennep 0,50 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Bühler, Siegen 17,20 Mk. Von den Kollegen der Akt.-Brauerei Siegen 15,60 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Alprion, Siegen 4,10 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Köhler, Siegen 3,00 Mk. (Abz. 20 Pfg. Porto). Von den Kollegen in Heidelberg 12 Mk. B. B. Nickerleben 1 Mk. Von den Kollegen in Bremerhaven 9,95 Mk. Von den Kollegen aus Hamburg: Aktien-Brauerei St. Pauli, 14,50 Mk.; von den Bierkutschern dortselbst 13,50 Mk.; Löwen-brauerei 6,80 Mk.; Harmonia-Brauerei 4 Mk.; Vereinsbrauerei Borgfelde 11,60 Mk.; gesammelt durch den Kollegen Ditsch von

der Elbschloßbrauerei, Nienstedten 12,50 Mk.; Holsenbrauerei 8,40 Mk.; Brauerei Winterhude 10 Mk.

Von den Kollegen aus Frankfurt a. M. (gef. durch Stauden-meyer): Von den Mälzern der Brauerei Henninger 12,10 Mk.; von den Kollegen im Lager Keller und auf der Schwankhalle dortselbst 11,80 Mk.; von den organisirten Kollegen der Brauerei Freig, Neut-lingen 8,40 Mk.; von den organisirten Kollegen der Apfelwein-Kellerei Köppler 3 Mk.

Berichtigung. In der letzten Nummer der Brauer-zeitung muß es unter den quittirten Geldern für Karlsruhe heißen: Hansbrauerei Hamburg statt 6,10 Mk. 9,10 Mk. und 3. R. Sorau 1 Mk.

R. Biehle.

Briefkasten.

Sagen i. W. Inserat kostet 90 Pfg. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender zc.

Barmen.

Sonntag, den 19. d. Mts., findet im Vereinslokal von C. Hühn die Monatsversammlung statt. Sämmtliche Mitglieder werden erlucht, zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Bremerhaven.

Unsere Mitgliederversammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale von Spilker statt.

Die Unterstützung zahlt unser Kassirer Schilde Mittags von 12—1 Uhr in der Brauerei Karlsruhe aus.

Düsseldorf.

Die Reise-Unterstützung wird bis auf Weiteres im Schwabenbräu von dem Kollegen Reizenberger ausbezahlt.

Duisburg.

Am Sonntag, den 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr: General-versammlung im Vereinslokal bei Herrn Küper, Klosterstraße.

Elberfeld.

Sonntag, den 19. Juli, Vormittags 11 Uhr: große öffent-liche Brauereiarbeiter-Versammlung für Elberfeld-Barmen und Umgegend im Lokale des Herrn G. Eich, Breitestraße 65 am Steinbecker Bahnhof. — Tagesordnung: 1. die Nothwendigkeit des Zusammengehens sämmtlicher Brauereiarbeiter, Referent Kollege Strohmeyer-Dortmund. 2. Laßt sich die Arbeitszeit der Kassirer, Mitfahrer, Maschinenisten und Heizer regeln resp. verkürzen? 3. Verschleuderes. In dieser Versammlung sind alle in den Brauereien beschäftigten Personen als Brauer, Wötker, Kassirer, Hilfsarbeiter, Maschinenisten und Heizer eingeladen. Zur Deckung der Kosten 10 Pfg. Entree.

Die Reise-Unterstützung schreibt Kollege Kloesel, Bahn-straße 25, nur Abends von 7—8 Uhr aus. Ausbezahlt wird die-selbe von dem Kollegen Ehret, Ronsdorferstr. 121, gegenüber der Brauerei Saurenhans.

Meß.

Unser Verkehr befindet sich bei Wilh. Thomas, Ecke Garten- und Zeughausstraße.

Inserate.

Todesanzeige.

Allen Kollegen die traurige Nachricht, daß unser Kollege Heinrich Angstmann, Mitarbeiter und Gründer des Vereins, nach langem Leiden gestorben ist im Alter von 36 Jahren. Möge ihm die Erde leicht sein! Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die Verbandskollegen der Zahlstelle Schwetzingen.

Meinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme bei den Kollegen der Brauerei Th. König in Beck, besonders aber dem Kollegen Stein-berger.
Duisburg, im Juli 1896.
Mit kollegialischem Gruß
Sixt R.

Unsern lieben Kollegen, dem Gährführer Clemens Klose und seiner lieben Frau Emilie Wirtz zu ihrem am Sonntag, den 18. Juli stattfindenden Hochzeitsfeste die herzlichsten Glückwünsche und ein donnerndes Hoch, daß die ganze Löwen-Brauerei schallt und es in der Bergstraße widerhallt.
Die Verbandskollegen der Löwen-Brauerei, Sagen i. W.

Wo befindet sich der Brauer Otto Lutz aus Ertingen in Württemberg? Die Expedition dieser Zeitung.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker,
H 2. Nr. 3.

Cigarren-Versandgeschäft

G. Leithner,
Räruberg, Köhlfhof 1.
Empfehle mein reichsortirtes Lager hochfeiner Cigarren aus über-seichlichen Tabaken, 100 Stück von 3—10 Mk. franco per Nach-nahme.

Wo befindet sich der Kollege Hermann Rabus aus Mähringen bei Stuttgart? Um Angabe der Adresse an die Expedition der „Braner-Zeitung“ wird ersucht.

Joh. Dohm,

Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbekerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Genden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmägen, Goldschuhe, Plüsch-schuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Sandkoffer, Bierkrüge, w. w. Breiſtourant gratis.

Mein direct dem Personen-Bahnhof zu Herford gegenüber liegendes, freistehendes, 2 1/2 stöckig, ca. 40 Mtr. langes, massives Ge-bäude, das bislang als Wokke-hände diente, bin ich willens, allein oder auch mit den in beiden Seiten des Gebäudes liegenden Gebäu-plätzen unter günstigen Bedingun-gen zu verkaufen.
Der vorzüglichen Lage wegen eignet sich das Grundstück vor-nehmlich zu Hotelzwecken.
Reflektanten wollen sich direct an mich wenden.

Frau Ludwig Wessel,
Herford.

Hauptverkehr der Brauer u. Küfer Strassburg i. Els.

Gasthaus „Zum goldenen Fäßel“
Gerbergrabenplatz 9.

Den werthen Brauern und Küfern zur Kenntniß, daß ich stets bemüht sein werde, durch Stellenvermittlung im In- und Auslande mir das bisher be-wiesene Vertrauen zu rechtfertigen.

J. Voeltzel.

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe

desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

Küte in sämmtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Aus-führung und billigsten Preisen.



Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mk.



Klapp-Mütze, Stoff-mützen von 1—2 Mk., Seide und Atlas in schwarz und bunt 2—2,50 Mk., Hirseide 2,50—3,00 Mk.

Stoffproben
sehen franks zu Diensten.

Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Zentimetern an-gugeben. Versand erfolgt per Nach-nahme; bei 12 St. franco.



Strandmütze in Stoff u. Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25—3,00 Mk.



Steife Brauermütze in Tuch, blau und grün, von 1,75—2,00 Mk.

Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Eine gutgehende Brauerei

(obergährig) in einer industriereichen Stadt, ca. 18 000 Einwohner mit schönem Hofraum, Garten und Ställen, 3 Wiesen, Wohnhaus (zwei Stockwerk), neuerbaut, sehr günstige Lage, darin sehr schöne Restauration, ist preiswerth zu verkaufen. Anzahlung 8 000 Mark. Näheres bei
Polzhändler Strackhaar, Gr. Wudicke a. d. Lehrter Bahn.

Stuttgart. Wilh. Hörcher

Uhrmacher
Tübingerstrasse 50, bei der Dinkelacker'schen Brauerei empfiehlt fein gut assortirtes Lager aller Sorten Uhren, Uhrketten und Schmuckwaaren, Silb. Herren- u. Damen-Remontoir-Uhren v. 12 Mk. an, Regulateure v. 14 Mk. an, Weckuhren v. 4 Mk. an.
Nur solide Waare unter Garantie.
Reparaturen schnell und billig.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,

empfehlend:
Prima Cervelatwurst per 1/2 Kilo 1,20 Mk.
Salami „ „ „ 1,20 „
Roth- und Leberwurst „ „ „ 0,75 „
Sülze, roth und weiss „ „ „ 0,50 „
Thüringer Knackwürstchen „ Duzend 1,10 „
Unter streng geschlicher Fleisch- und Trichinenschau.

Stuttgart. Max Stauder „Zum goldenen Ochsen“ Hauptstädterstrasse 30.

Halte allen Kollegen und Freunden meinen Gasthof mit Brauer- und Küfer-Verkehr bestens empfohlen.

Berlin. Restaurant mit Centralherberge

Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll Fritz Preuss.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“

(Centralverkehr der Brauer und Küfer)
von Friedr. Steinmetz,
P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18.
Gute Betten zu billigsten Preisen.
Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.